

Drei spannende Geschichten

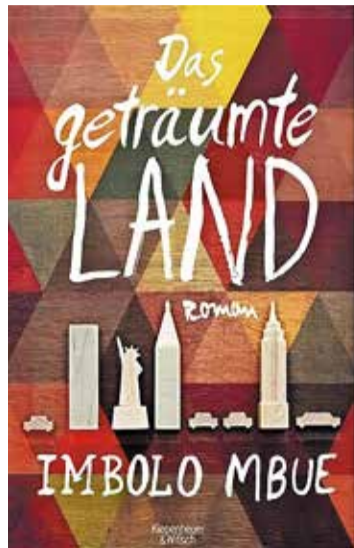
An der Leipziger Buchmesse haben 2493 Aussteller aus 43 Ländern Neuheiten präsentiert. Unter den 285 000 Besuchern war auch FN-Buchexpertin Giovanna Riolo. Sie hatte die Qual der Wahl aus der riesigen Auswahl und hat drei Bücher herausgepickt.

Giovanna Riolo

«Das geträumte Land» erzählt von Jende Jonga. Der Schwarze lebt bereits seit ein paar Jahren in New York und lässt seine Frau Neni und ihren sechsjährigen Jungen nachkommen. Jende bekommt einen guten Job bei Clark Edwards, einem weissen Banker im Kader von Lehman Brothers. Die Zeiten sind rosig, und die Arbeit als Chauffeur erledigt Jende zuverlässig und loyal für seinen Chef wie auch für dessen anspruchsvolle Familie.

Neni ist ambitiös und belegt Kurse für eine universitäre Ausbildung. Schnell lebt sich die afrikanische Familie in der Grossstadt ein. Doch diese Idylle ist in Gefahr, denn Jende und Neni sind Asylbewerber und somit keine «echten» Flüchtlinge. Jederzeit droht die Ausweisung. 2008 passiert das Unerwartete: Die Aber-tausenden faulen Kredite von Lehman Brothers fliegen auf, die Vorzeigebank ist bankrott! Tausende Mitarbeiter werden entlassen, darunter auch Clark Edwards und demzufolge auch Jende. Sein Traum vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten löst sich in Luft auf.

Die Autorin, selber aus Kamerun, beleuchtet einfüh-



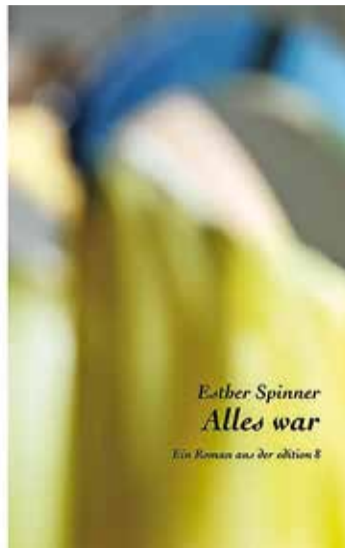
sam die kontroversen Leben der beiden Familien. Man freut sich über ihre Erfolge und leidet, wenn es ihnen schlecht geht. Die Finanzkrise lässt schlussendlich nicht nur Amerika vor Schreck erstarren, der wirklichsnahe Roman endet auch für beide Familien höchst dramatisch.

Ein mysteriöser Fall

Augustín Martínez erzählt in «Monteperdido – Das Dorf der verschwundenen Mädchen» die Geschichte von zwei elfjährigen Mädchen, Ana und



Lucia, die in einem abgelegenen Bergdorf in den Pyrenäen verschwunden sind. Die Polizei tappt völlig im Dunkeln. Die betroffenen Familien sind verzweifelt und veranstalten regelmässige Mahnwachen für ihre Kinder. Doch dann, nach fünf Jahren, taucht Ana im Tal auf. Der Fall wird wieder aufgerollt. Nach monatelanger Suche nach dem anderen Mädchen wird klar, dass jemand aus der eingeschwoenen, verschlossenen Gemeinde der Täter ist, der Lucia noch in seiner Gewalt hat. Wie kann



Menschen, geprägt von einer schroffen Bergwelt.

Glück ist lesen!

Das dritte Buch heisst «Alles war» und stammt von Esther Spinner: Das Kind Sophie wächst in Zürich der 50er-Jahre auf. In einer eigenartigen Gemeinschaft von Familie mit einer verschlossenen Mutter und schrulliger Grossmutter, drei «Onkeln» und Dienstpersonal. Der Vater bleibt eine Phantomgestalt, er ging eines Abends beim Zigarettenholen «verloren». Nun kümmern sich seine Freunde (die Onkel) um Mutter und Kind.

Schon früh ist Sophies Lieblingsbeschäftigung das Lesen und Wortspielereien, von Onkel Leib kräftig unterstützt. Für den Onkel ist Lesen lebensnotwendig, für Sophie das reine Glück. Davon bietet ihr das tägliche Leben eh sehr wenig; in dieser wunderlichen Wohn-gemeinschaft fühlt sich das Kind nur geduldet.

Heute ist ihre Mutter am Ende ihres Lebens angelangt, eine Raucherlunge und dauernde Atemnot machen ihr zu schaffen. Die Tochter wohnt unterdessen in Rom und kann sich unmöglich um sie kümmern, es bleibt einzig der Weg ins Pflegeheim. Erst jetzt kom-

men sich die beiden Frauen näher und finden zu einer Art Versöhnung.

Die Autorin legt einen starken Roman mit biografischem Hintergrund vor, besonders die aus kindlicher Sicht beschriebenen Sequenzen gehen unter die Haut. Ein eindrückliches

Eine genial inszenierte Geschichte mit rauen, ungehobelten Menschen, geprägt von einer schroffen Bergwelt.

Zeitzeugnis einer Jugend im biedereren Zürich und eine grandiose Aufzeichnung von Lebensgefühlen aus der Kindheit bis in die heutigen Tage in Rom.

Imbolo Mbue: «Das geträumte Land», Roman aus dem Amerikan. Englisch v. Maria Hummitzsch. Köln: 2017, Verlag Kiepenheuer & Witsch; **Augustín Martínez:** «Monteperdido – Das Dorf der verschwundenen Mädchen», Kriminalroman aus dem Spanischen v. Lisa Grüneisen. Frankfurt a.M.: 2017, Verlag Fischer; **Esther Spinner:** «Alles war», Roman. Zürich: 2017, Verlag edition 8.

Giovanna Riolo ist ehemalige Leiterin der Deutschen Bibliothek Freiburg.

Alter schützt vor Bosheit nicht

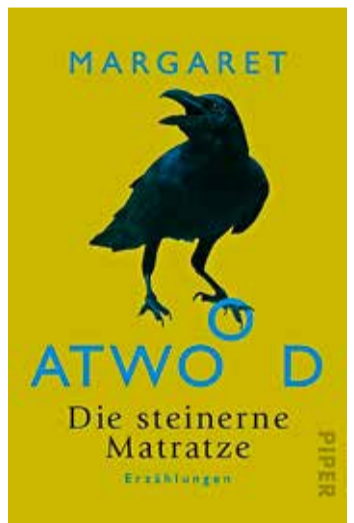
Die bald 80-jährige Autorin Margaret Atwood führt in «Die steinerne Matratze» virtuos durch das boshafte Wirken ihrer alles andere als altersmilden Protagonisten.

Silvia Häcki-Eggimann

Margaret Atwood, bald achtzig-jährig, vermag es noch immer, die Leserschaft mit ihrer Literatur in den Bann zu ziehen. In «Die steinerne Matratze» führt sie virtuos durch das boshafte Wirken ihrer alles andere als altersmilden Protagonisten. Die 1939 geborene Autorin Margaret Atwood gehört zweifellos zu den grossen Vertreterinnen der kanadischen Literatur. Die neu auf Deutsch vorgelegten neun Erzählungen beweisen, dass frau bis ins hohe Alter kein bisschen netter werden muss. Dies gilt für das Personal der neun Geschichten und für die Schöpferin der Erzählungen selbst. Gnadenlos beschreibt Margaret Atwood in «Die steinerne Matratze», zu was die einstigen «Blumenkinder» im hohem Alter noch fähig sind.

Späte Rache

In «Die steinerne Matratze», der titelgebenden Erzählung, entscheidet sich Verna für eine Senioren-Gruppenreise in die Arktis. Im Bikini im Liegestuhl liegend würde man ihre trotz aller kosmetischen Bemühungen faltige Haut sehen; also keine Karibikreise. Unter den allein reisenden Männern entdeckt sie Bob, den Fussballstar und Herzensbrecher, der vor über 50 Jahren sie, die unbedeutende Verna für den Winterball als seine Begleiterin auserkoren hatte. Der Abend ging nicht gut aus, mit schwerwiegenden Folgen. Verna hat sich später aufgerappelt, mittlerweile ist sie zum dritten Mal Witwe, die Details ihrer Witsenschaft sind auch ganz pikant. Und nun die Begegnung mit ihrem Widersacher von früher! Verna übt späte Rache.



Nicht alle der Geschichten sind Krimis. In der ersten Erzählung «Alphinland» müht sich die alte Constance durch vereiste Strassen, es tobt ein Schneesturm, der halb Kanada lahmlegt. Constance hat erst spät einigen Ruhm als «Dichterin» erfahren, in jungen Jahren wurden ihre Fantasy-Stories noch als Kitsch abgetan. Damals war sie in Torontos Hippie-Szene die Freundin des Poeten Gavin, bevor sich dieser seiner Muse Marjorie zuwandte. Diesen Gavin lernt man in der zweiten Erzählung «Wiedergänger» kennen. Hier lebt der alte Mann unter den Fittichen seiner viel jüngeren Frau, er ist ihr in der Gebrechlichkeit seiner alten Tage gnadenlos ausgeliefert. An seiner Berdigung begegnen sich, dies ist die dritte Erzählung «Dark Lady», Constance und Marjorie wieder. Es kommt zwischen den Feindinnen von früher am Ende zu einer erstaunlichen Einvernehmlichkeit. Um einen Vertrag, leichtfertig in der Studenten-WG der Sech-

ziger entstandenen, geht es in der Erzählung «Die tote Hand liebt dich». Damals glaubte keiner, nicht einmal Jack selber, dass er einmal mit seiner Autorentätigkeit, wenn auch nur mit einem Horror-Klassiker, international reüssieren würde. Nun muss Jack bis ans Ende seiner Tage den vertraglich vereinbarten Anteil an die anderen drei leisten.

Kein bisschen altersmilde

Bestehend aus einer attraktiven Mischung aus Ironie und Humor bietet «Die steinerne Matratze» ein vergnügliches Leseerlebnis. Die neun Erzählungen der Altmeisterin Atwood beweisen, wie unterhaltsam Bosheit sein kann, zumindest literarisch betrachtet.

Margaret Atwood: «Die steinerne Matratze», Erzählungen, Berlin Verlag 2016, 304 S.

Silvia Häcki-Eggimann ist Erwachsenenbildnerin.

Zur Person

Kanadische Erfolgsautorin

Margaret Atwood, 1939 in Ottawa geboren, gehört zu den Grand Old Ladies der kanadischen Literatur. Ihr «Report der Magd», 1985, wurde zum Kultbuch einer ganzen Generation. Weitere Werke der Autorin, die weltweite Beachtung erfuhren: «Katzenauge» 1988 und «Die Räuberbraut» 1993. Margaret Atwood wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Man Booker Prize, dem Nelly-Sachs-Preis und dem Pen-Printer-Preis. Die Autorin lebt in Toronto. she

Realitätsnaher Wissenschaftsthruiller

Martin Suters neuer Roman «Elefant» ist eine fantastische Geschichte über einen rosa Elefanten und das kontroverse Thema der Gentechnologie.

Aldo Fasel

Frühsommer 2016: Der obdachlose Säufer Schoch erwacht aus seinem Rausch und sieht in seiner Höhle, die vorübergehend sein Zuhause ist, etwas leuchten. Er traut seinen Augen und seinem Verstand nicht und denkt zuallererst an eine alkoholbedingte Halluzination. Um dieses Hirnge-spinnst zu verjagen, dreht er sich zur Seite und schläft weiter. Als er später wieder aufwacht und mit Mühe die Augen aufschlägt, ist das märchenhafte Wesen immer noch da.

Sollte er vielleicht doch besser mit dem Trinken aufhören? Denn was er da gesehen hat und immer noch sieht, kann gar nicht wahr sein. Ein kleines rosarotes Wesen, das wie ein Spielzeugelefant aussieht, ihm den Rüssel entgegenstreckt und dazu noch pinkfarben leuchtet. Ein lebendes Wesen! Was tun? Schoch bringt den winzigen Elefanten zu Valérie, einer Tierärztin, die sich immer wieder mal um die Tiere der Randständigen kümmert. Es leidet an Durchfall und droht zu sterben. Zwei Fragen beschäftigen den Obdachlosen und den Leser: Woher kommt dieses seltsame Geschöpf, und wie ist es entstanden?

Glaubwürdig und verständlich

In äusserst spannend erzählten Rückblenden erfährt die Leserin, wie das schnuckelige Tierchen aus den Händen eines ehrgeizigen, skrupellosen Forschers in Schochs Schlafhöhle geraten ist. Bezüglich Gentechnik, der Befruchtung von Elefanten und deren Sozialverhalten hat Martin Suter intensiv recherchiert und diese Thematik für den Leser gut ver-



ständig eingebaut. Dadurch gewinnt die Erzählung enorm an Glaubwürdigkeit und bringt sie ganz nahe an die Realität. Denn immerhin wissen wir heute nicht, wohin uns die Entwicklungen in der Gentechnologie bringen werden. Fluch oder Segen? Das ist die Frage, die uns umtreibt.

Grosse Lese Freude

Wie ist der Autor überhaupt erst auf diese Idee gekommen, eine Geschichte zu schreiben, in der ein rosaroter Minielefant die Hauptrolle spielt? Im Nachwort zum Roman dankt Suter Professor Mathias Jucker, Direktor am Institut für klinische Hirnforschung der Uni Tübingen: «Er war es nämlich, der mir vor zehn Jahren am Rande des internationalen Kongresses 100 Jahre Alzheimer gesagt hat, es wäre gentechnisch möglich, einen winzigen rosaroten Elefanten zu erzeugen. Diese Vorstellung hat mich nicht mehr losgelassen.»

Gar nicht so einfach ist es, das Genre dieser Geschichte

zu bestimmen. Es handelt sich am ehesten um eine Mischung aus Science Fiction, Thriller/Kriminalroman und Märchen. Jedenfalls bereitet dieses Buch grosse Lesefreude.

Die Charaktere sind überzeugend und stimmig gezeichnet. Je weiter man liest, desto vertrauter werden einem die Protagonisten, so sehr, dass man sie förmlich vor sich wähnt. Die treffenden Milieubeschreibungen, im Speziellen der Obdachlosenszene, sind ausgezeichnet, nie oberflächlich, und helfen dem Leser, sich richtiggehend in die Geschichte hineinzufühlen. Der kleine Elefant ist so überzeugend und liebevoll beschrieben, dass man sich sehr gut vorstellen kann, dass, sollte deren Erschaffung gentechnisch gelingen, ein solches Spielzeug der letzte Schrei für übersättigte Wohlstandskinder sein könnte. Die Nachfrage liesse wohl nicht lange auf sich warten...

Martin Suter: «Elefant», Roman, Zürich: Diogenes, 2017, 351 S.

Aldo Fasel ist Leiter der Volksbibliothek Plaffeien-Oberschrot-Zumholz.

Zur Person

International erfolgreich

Martin Suter, 1948 in Zürich geboren, ist Schriftsteller und Drehbuchautor und schrieb die wöchentliche Kolumne Business Class. Seine Romane sind auch international grosse Erfolge, zum Beispiel «Small World», «Der Koch» und zuletzt «Montecristo». Suter lebt mit seiner Familie in Zürich. of